

Aufenthalt des Clerus, und dem Allerheiligsten (Heil) genau getrennt. Die Liturgie dauert sehr lange nach den alten Formularien und wird ohne alle Würde gehalten. Im Glauben ist der Monophysitismus die hauptsächlichste Verirrung; die sieben Sacramente sind festgehalten (die Riten s. Denzinger, Ritus Orientalium, 2 voll., Wirceb. 1863); die persönliche Gegenwart Christi in der Eucharistie ist in den Gebeten und den Kirchenbüchern bestimmt ausgesprochen. Der Taufe geht gewöhnlich die Beschneidung vorher, die wahrscheinlich aus Furcht vor den Saracenen und nicht als religiöses Gesetz eingeführt ward. Da die Kopten drei Arten von Krankheiten unterscheiden, die des Leibes, die der Seele (Sünden) und die des Gemüths (Trübale), so wenden sie die letzte Delung bei allen mit irgend einer dieser Arten Behafteten, bei Pönitenten, bei Betrübten u. s. f. als heilsam an, ja sie salben auch den Diakon und die Umstehenden mit Krankensal, damit nicht der böse Geist auf einen derselben übergehe. Sogar die Todten werden gesalbt, jedoch nur mit dem Oele, das aus den vor Heiligenbildern brennenden Lampen entnommen ist (Denzinger l. c. I, 189). In Bezug auf die Lösung des Ehebandes ist die Praxis sehr lax (ib. 166). Das Gebet für die Verstorbenen, die Muttergottes-, Heiligen- und Bilderverehrung, die Hochhaltung des geistlichen Standes, obschon dieser sich meistens aus den niedrigen Volksklassen rekrutirt, dann das Fasten stehen in hohen Ehren. Es gibt vier große Fastenzeiten; in dem neun Tage vor unserer Quadragesima beginnenden Ostersfasten enthalten sich die Kopten aller Speisen, Getränke und selbst des Tabaks bis nach beendigtem Gottesdienste, bis gegen 9 Uhr. Am Epiphaniestage findet eine große Wasserweihe statt; der Segen wird dabei theils über große Wasserbehälter in den Kirchen, theils im Freien über den Nilstrom ertheilt, worauf das Volk sich in dem geweihten Wasser badet. Viel Aberglaube, besonders der Gebrauch von Amuleten, mechanischer Formalismus, geistige Erstarrung treten allenthalben bei den entarteten, mißtrauischen und verschizten Kopten hervor. Die römische Kirche hat es nicht an Versuchen fehlen lassen, dieselben zur kirchlichen Einheit und damit auch zu höherer Gesittung emporzuheben. Eugen IV. sandte an den Patriarchen Johannes Briefe, die entgegenkommend beantwortet wurden; der Abt vom Antoniuskloster kam 1441 als dessen Stellvertreter zum Papste und bewirkte eine theilweise, aber nicht nachhaltige Union. Pius IV. und Gregor XIII. begannen neue Verhandlungen; eine Synode von Kairo (December 1582) gab zu guten Hoffnungen Anlaß, die aber der Tod des Patriarchen Johannes vereitelte. An Clemens VIII. schrieb Patriarch Gabriel II. am 22. November 1593 ein den römischen Primat anerkennendes Schreiben. Auch noch später, wie 1637, schien das koptische Patriarchat zum Anschlusse an die römische Kirche geneigt; aber es blieb bei bloßen Bethuerungen der Liebe und des

Gehorsams. Seit dem 17. Jahrhundert hatten italienische Franciscaner in Kairo mehrere Kopten bekehrt; seit dem 18. Jahrhundert stieg die Anzahl der katholischen Kopten. Benedict XIV. schickte am 4. August 1741 unter einem unirten koptischen Bischof von Jerusalem und äußerte am 4. Mai 1745 die Hoffnung, daß durch den Eifer der Franciscanerpatres die Zahl der Katholiken sich mehren werde (Bull. Prop. III, 2; Bull. Bened. I, 62. 512). In letzterem Erlasse erließ er mehrere vorgelegte Fragen, namentlich die, ob den als Kindern von den Kopten zu Diaconen Geweihten die Pflichten dieser Weihe aufzulegen kien. Der Papst bestimmte, nach erreichtem 16. Lebensjahre seien dieselben zu befragen, ob sie die erhaltene Weihe ratificiren; bei verneinender Antwort seien sie nicht zum Brevier verpflichtet und würden nicht bloß eine erste, sondern auch eine zweite Ehe eingehen. Am 19. Juni 1750 entschied derselbe Papst, es sei dem apostolischen Präfecten der ägyptischen Mission die Facultät ertheilt, mit dem von einem Bischofe geweihten Christina den bereits sieben Jahre alten Kindern die Firmung zu ertheilen (Bull. Bened. III, 129 sq., ed. Ven.). Pius VI. errichtete 1781 das apostolische Vicariat Kairo, das nicht ohne vielfache Frucht war. Wenn auch der Unionsversuch von 1824 verthilt ward (Winterim, Denkw. III, 216 ff.). Bis 1848 zählte man nur 2640 katholische Kopten gegen 100 000 häretische. Bischof Guasco O. S. F. (1839 bis 1859) erzielte noch größere Erfolge und kam solches Ansehen, daß die vier Jahre lang über den Patriarchenwahl hadern den koptischen Bischöfe zu Rath zogen und nur der Einfluß der protestantischen Missionäre beim Vicarönig die willkürliche Bezeichnung des Stuhles durch denselben ernicht. (Brief vom 4. Februar 1856, Annales de la propagation de la foi 1856, 339 s.). Die koptischen Kopten erlangten nach und nach 9 Kirchen und 7 Kapellen, die von 25—27 Priester versehen werden. Im Hause des apostolischen Vicars erhalten koptische Candidaten des geistlichen Standes Verpflegung und Unterricht (vgl. Moroni XXI, 136 sq.). Auch die Protestanten haben seit 1822 Bekehrungsversuche gemacht, zählten aber bis 1831 nach dem Geständnisse des zurückgekehrten Vicars Pieder keine Bekehrung (Baseler Magazin de evangel. Missions- und Bibelgesellsch. 1849, IV, 19 ff. 108). Die protestantische Schule in Kairo zählte 1846 wohl 18 Zöglinge (das. 128), die nur wenige wurden ernstlich bekehrt. Die St. Elisabethona-Gesellschaft von Basel gab 1872 ihrer 1861 begonnene Thätigkeit wieder auf. Mit mehr Energie saßten nordamerikanische Missionare die Sache an; sie ließen sich in Kairo nieder, vertheilten Lesebücher von arabischen Neuen Testamenten im Vost. und richteten unter Begünstigung des Vicarönigs Schulen und sogar ein Predigerseminar (Baseler kleine Missionsbibliothek, Bielefeld 1860 II, III, 47 f.). Doch die meisten, mit Palte und Kosten gebildeten Zöglinge nahmen den Unterricht